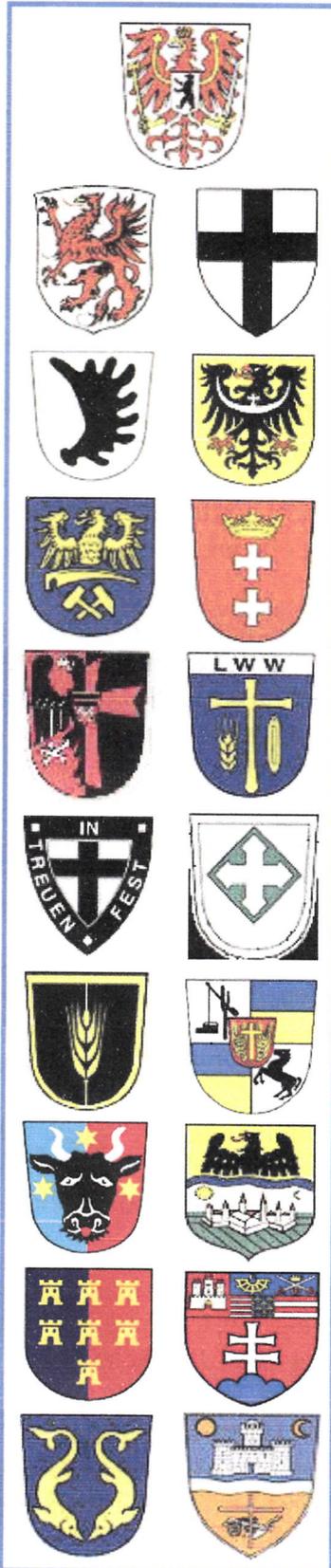


Brandenburger Rundschau

**Bund der Vertriebenen Landesverband Brandenburg e. V.
Vereinigte Kreisverbände und Landesgruppen der Landsmannschaften**



Die Freiheit der Andersdenkenden

**Ein Thema aus dem Schulunterricht der jüngeren
Vergangenheit neu betrachtet**

von Peter Kurth (Fortsetzung aus 06/2019)

Die Tiere stammen aus Rumänien, sind Kriegstrophäen, aus dem Mangel an Pferden in der Freiheit eingefangen. Sie sind nicht gewöhnt, Lasten zu ziehen, sie werden furchtbar geprügelt. Ich sah, wie der Soldat mit dem dicken Ende der Peitsche die Tiere antrieb. Eine Aufseherin stellte ihn empört zur Rede, ob er denn kein Mitleid mit den Tieren hätte. Er antwortete mit bösem Lächeln: Mit uns Menschen hat auch keiner Mitleid!



“MIR IMPONIEREN
NUR RATSCHLÄGE
UND GRUNDSÄTZE,
DIE DER
RATGEBENDE SELBST
BEHERZIGT.”

- Rosa Luxemburg -

In dieser Ausgabe finden Sie:

auf Seite:

Rosa Luxemburg: Die Freiheit der Andersdenkenden	1 - 3
Wie es damals war - Erinnerungen und Gedanken	4 - 5
Berichte aus dem BdV	6 - 11
Lebensbetrachtungen,	12
Die Umschau	13
Termine, Informationen	14 - 15
Erinnerungen an die Heimat	16 - 19
Unsere Buchempfehlung	20
Unser Kreuzworträtsel	21
Geburtstage und Jubiläen	22 - 23

+

Münchener Ausstellung zeigt Schicksale der Wolfskinder

Wie angekündigt, wurde am 25. Juni in München im Haus des Deutschen Ostens die litauische Ausstellung „Wolfskinder - Auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945 bis 1948“ als vorerst letzte Station in der Bundesrepublik eröffnet.

Im Landtag Brandenburg in Potsdam war die Ausstellung vom 26. Juni 2018 bis 27. September zu sehen gewesen.

In dem Grußwort der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, MdL, anlässlich der Eröffnung der Wolfskinder-Ausstellung heißt es:

Heute sprechen wir über ein Thema, das vielen Menschen im Land kaum bekannt – und schon gar nicht bewusst – ist. Es geht um die „Wolfskinder“. Sie waren und sind die vergessenen Kinder der Vertreibung. Ihr Schicksal steht für die Grausamkeit des Krieges, aber in vielen Fällen auch für die Mitmenschlichkeit derjenigen, bei denen sie Zuflucht gefunden haben. Viele der elternlosen Kinder aus Ostpreußen wären damals wohl umgekommen, wenn nicht litauische Bauern sie gerettet und aufgenommen hätten.

Die Kinder, um die es heute geht, die „Wolfskinder“, hatten seinerzeit nicht nur ihre Heimat, sondern auch ihre Eltern und Familien verloren. Sie waren völlig auf sich allein gestellt. Wo sollten sie hin? Der Weg nach Westen war versperrt, in ihrer Heimat konnten sie nicht bleiben. Niemand kümmerte sich um sie. Sie hatten Angst vor feindlichen Soldaten, aber auch davor, zu verhungern. Im Kindesalter brach über sie eine Katastrophe herein, die selbst für die meisten Erwachsenen nur schwer verkraftbar war.

Für die kleinen Menschen muss das so gewesen sein, als ob sie ins Nichts geworfen würden. Aber in der Not wachsen die Menschen oft über sich hinaus, und so suchten die Wolfskinder die Rettung nicht im Westen, sondern im Osten. Dort lebte ein Volk, das mehr als die meisten anderen unter dem Krieg und vor allem an seiner Lage im Schraubstock zwischen Russen und Deutschen, Nazis und Bol-



Sylvia Stierstorfer, MdL, Beauftragte der Bayrischen Staatsregierung bei ihrem Grußwort zur Ausstellungseröffnung im Haus des Deutschen Ostens.



Christian Knauer, Landesvorsitzender des BdV Landesverbandes Bayern ehrt das Ehepaar Dr. Hans-Jürgen und Ilsebill Hoffmann (Bildmitte), das jahrzente lang grenzüberschreitend auch für die Wolfskinder und litauische Arme umfangreiche Hilfssendungen wie Fahrräder, Nähmaschinen, Medizintechnik, Arzneimittel und finanzielle Hilfen, u.a. Stipendien, organisierte.

schewisten gelitten hatte. Und dort fanden viele Kinder die Rettung, die ihnen ein neues Leben ermöglichte.

Natürlich gibt es nicht nur Schwarz und Weiß. Aber zusammengefasst lässt sich sagen, dass viele Bauern in Litauen in den Kindern eben nicht Feinde, sondern einfach Kinder sahen, die ihre Hilfe brauchten. Dabei gab es sehr unterschiedliche Schicksale. Nicht alle Bauern waren selbstlose Samariter. Gleichwohl bleibt die Aufnahme so vieler Wolfskinder ein bleibender Verdienst des gesamten litauischen Volkes. Im Namen Bayerns sage ich Ihnen, lieber Herr Botschafter Semaska, herzlichen Dank dafür!

Die heutige Ausstellung zeigt die Vielfalt der Lebenswege und Schicksale der Wolfskinder. Manche hatten Glück, andere keine Chance. Viele haben ihre deutsche Herkunft und Sprache vergessen, andere nach fast fünfzig Jahren ihre Eltern und Geschwister in Deutschland wiedergefunden. Einige fanden bei den litauischen Bauern eine neue liebevolle Familie, während für andere ihr Leben weiter ein Überlebenskampf blieb. Und nicht wenige Wolfskinder empfinden Litauen längst als ihre eigentliche Heimat.

Die Litauer haben 1940 und dann noch einmal 1944 selbst ein fürchterliches

Schicksal erlitten, als unter Stalin viele Familien zerrissen und deportiert wurden – nur, weil sie Litauer waren. Von den litauischen Juden hat kaum einer die Schreckensherrschaft der Nazis und den Holocaust überlebt. Wer, wenn nicht die Litauer wüsste, wie willkürlich und unmenschlich es ist, Menschen nach Herkunft, Sprache oder Religion zu klassifizieren. Für sie waren die Wolfskinder nicht Litauer oder Deutsche, sondern Kinder.

Lieber Herr Prof. Dr. Weber, ich finde es großartig, dass Sie diese Ausstellung nach München gebracht haben. Sie gibt Zeugnis ab von einem lange verdrängten Teil der deutschen und europäischen Geschichte, der aber noch immer fortlebt in den Menschen, die ihn erlebt und erlitten haben. Ich danke Ihnen, lieber Herr Prof. Dr. Weber, dass Sie dieses Kapitel der Geschichte dem Vergessen entrissen haben und so den Betroffenen eine Stimme geben.



Gäste der Ausstellungseröffnung waren auch Olaf und Angelika Pasenau (Bildmitte vorn), die eine litauische Untersuchung zum Thema Wolfskinder angeregt haben und damit geistige Väter der Ausstellung sind.

Erinnerungen und Blumen des Gedenkens

Auch in diesem Jahr versammelten sich wieder die Mitglieder unserer Verbände zum 20. Juni, dem Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung an den zahlreichen Gedenkstätten, die im Verlaufe von fast 30 Jahren Vereinsarbeit geschaffen wurden.

Hier im Bild Jürgen Rastuttis, Vorsitzender des BdV Kreisverbandes Potsdam-Mittelmark (1. von links) am 20. Juni mit Vereinsfreunden am Gedenkstein am Marienberg in Brandenburg an der Havel zum Gedenken an die Opfer der Flucht und Vertreibung

